



Frede Klitgaard

Ein Däne im Zuchthaus Dreierbergen



1944 – 1945 im Zuchthaus Dreierbergen-Bützow
 April 1945 mit „Weißen Bussen“ in die Freiheit
 Heute: freundschaftliche Kontakte zu Rostock

HANDSLAG

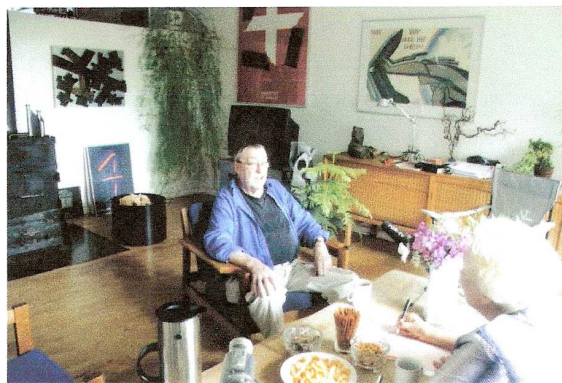
Frede Klitgaard - Ein Däne im Zuchthaus Dreibergen



**Steffen Röber, Astrid Koburger, Frede Klitgaard, Johanna Jawinsky
Interview mit Frede Klitgaard 2004 in Allerød**

Frede Klitgaard ist einer von mehreren hundert Skandinaviern, die wegen Widerstandes gegen die deutsche Eroberungs- und Besatzungspolitik ihrer Länder im Zuchthaus Dreibergen inhaftiert waren. Die Haftbedingungen und die Behandlung der Gefangenen waren unerträglich. Gegen Ende des Krieges wurde die Situation durch den ständig größer werdenden Hunger weiter verschärft. Dank der „Weißen Busse“ konnten die meisten der inhaftierten Skandinavier befreit werden. Viele waren aber so geschwächt, dass sie der grassierenden Tuberkulose noch nach ihrer Befreiung erlagen. Frede überlebte.

Sein Schicksal soll beispielhaft die damalige Situation charakterisieren. Unsere kleine Broschüre will aber auch von den freundschaftlichen Beziehungen berichten, die ältere und jüngere Rostocker Antifaschisten mit den dänischen Widerständlern und den Mitgliedern der Volksbewegung gegen Nazismus verbinden.



Interview mit Frede in Allerød

Kindheit und Jugend in Aarhus



Frede 17 Jahre

Frede Klitgaard wurde am 7. Januar 1923 in Aarhus, der zweitgrößten Stadt Dänemarks, geboren. Sein Vater, Frede Marinius Klitgaard, war Maler. Er gehörte 1917 zu den Mitbegründern der Kommunistischen Partei Dänemarks, ging aber später auf Grund von Unstimmigkeiten in der KP zur Sozialdemokratischen Partei – blieb jedoch ein „Linker.“

Seine Mutter, Alma Johanna, geb. Jensen, wurde im Jahre 1900 in Deutschland als Tochter eines Dänen geboren. Im Hungerjahr 1917 konnte sie zu Verwandten nach Dänemark ziehen.

Frede war das jüngste von vier Kindern. Die Familie lebte in ärmlichen Verhältnissen, weil der Vater mehrmals arbeitslos war. Frede lernte in der Mittelschule (vergleichbar mit unserer Realschule) die deutsche Sprache, die er bis heute sehr gut beherrscht.

Nach dem Mittelschuleexamen arbeitete Frede zunächst als Jungarbeiter und begann erst mit 18 Jahren eine Lehre als Typograf in einer Zeitungsdruckerei.

Darüber berichtet er:

Im Betrieb lernte man fast nichts. Damals mussten wir nach der Arbeitszeit fünf Mal in der Woche abends zur Berufsschule gehen. Das bedeutete einen Arbeitstag von 11 Stunden. Tagsüber wurden die meisten Lehrlinge als Sklavenarbeiter benutzt. Fachkenntnisse eigneten wir uns eigentlich nur abends in der Berufsschule an.

Aufbegehren gegen die Besatzungsmacht

Am 9. April 1940 wurde Dänemark von deutschen Truppen besetzt. Die meisten Menschen waren schockiert. Die dänische Regierung Scavenius unterstützte die Besatzer und verfolgte den Widerstand. Große Mengen von Lebensmitteln transportierte sie nach Deutschland ab, die nie bezahlt wurden. Im Gegenzug wurde Dänemark als Transitland für Waffen und Truppen genutzt, die über Norwegen und Finnland gegen die Sowjetunion eingesetzt werden sollten.

Besonders unter der Jugend regte sich Widerstand gegen die Besatzer.

Frede berichtet:

In dem kleinen Jütland waren 300 000 bis 400 000 deutsche Soldaten stationiert. Sie waren einfach überall. Es gab damals nur ganz wenige Plätze, wo sich die Jugend treffen konnte. Da waren jetzt deutsche Soldaten und wir konnten in kein Kino und nirgendwo hinein – und sie hatten ja Geld. Da kam es dann abends in den Straßen zu Schlägereien mit den Besatzern – es war ja Verdunkelung. Wir waren damals ziemlich unpolitisch. Wir wussten nicht, was Kommunisten und was Sozialdemokraten sind und warum sie sich nicht vereinigt hatten usw. Aber so ganz unpolitisch war es ja nicht, dass wir anfangen, gegen die Besetzung Dänemarks zu kämpfen.

Es kam auch zu Auseinandersetzungen zwischen dänischen Widerständlern und dänischen SS-Angehörigen sowie faschistisch orientierten Gruppen. Die dänische Polizei knüppelte dabei auf die Widerständler ein. Viele wurden verhaftet.

Es gab damals verschiedene Gruppen, die gegen die Besetzung waren: Kommunisten, Sozialisten, Troztkisten und andere. Wir haben eine selbstständige Jugendgruppe gebildet, die etwa 10 Jugendliche umfasste. 1941 begannen wir mit illegalen Schriften. Die Zeitung wurde ganz primitiv hergestellt. Zuerst wurde der Text auf Matrize geschrieben, dann per Handkurbel auf einem Apparat abgezogen. Wir haben diesen Apparat verbessert und ihn mit elektrischen Motoren versehen. Diese Zeitungen haben wir auch verteilt; auch an Deutsche, wenn KdF-Urlauberschiffe (Kraft durch Freude) kamen.

Mit der Zeit entstanden mehrere Jugendgruppen aus Lehrlingen an technischen Schulen, in Sportgruppen und in Betrieben. 1942 haben wir gedacht: Zeitungen sind zwar gut, aber es ist nicht genug.

Eine neue Phase des Widerstandes

Im Sommer 1942 waren viele junge Menschen ungeduldig geworden. Sie wollten den Freiheitskampf durch Aktionen verstärken. Von England aus wurde über Radio - es gab eine Sendung in dänischer Sprache - vom Widerstand und von Partisaneneinheiten in mehreren Staaten wie Polen, Frankreich und Belgien berichtet. Das spornte an.

Hierzu Frede:

Wir fingen an, Sabotage zu verüben. Das war für uns ungewohnt. Man musste seine ganze Erziehung im Elternhaus, in der Schule und durch die Kirche vergessen. Zwangsläufig wurde man zum Dieb. Aber wir haben eingesehen, dass Krieg war und Krieg ist nicht schön.

Wir haben viele Aktionen durchgeführt. So legten wir zum Beispiel Brände. Wir setzten einen Betrieb in Brand, in dem Uniformen für die Wehrmacht genäht wurden; ebenso ein Sägewerk, wo Baracken für die deutschen Truppen gebaut wurden. Wir haben immer Benzin und andere brennbare Flüssigkeiten geschleppt. Benzin haben wir geklaut. Es war rationiert und zivile Fahrzeuge bekamen nichts. Da haben wir es mit Gummischläuchen von deutschen Autos abgesaugt. Darin waren wir ganz gut.

Die Eisenbahnsaboteure

1943 bekamen die dänischen Widerstandsgruppen Verbindung zu Fallschirmspringern, die von England aus abgesetzt worden waren. Es handelte sich meist um Dänen, die in England ausgebildet wurden und sich für den Einsatz in Dänemark gemeldet hatten. Aus Flugzeugen wurden Sabotagematerial und wenige Waffen zum Selbstschutz abgeworfen, die von Widerstandsgruppen unter großer Gefahr geborgen wurden, denn Dänemark ist ein kleines Land, in dem man nicht so leicht etwas verbergen kann.

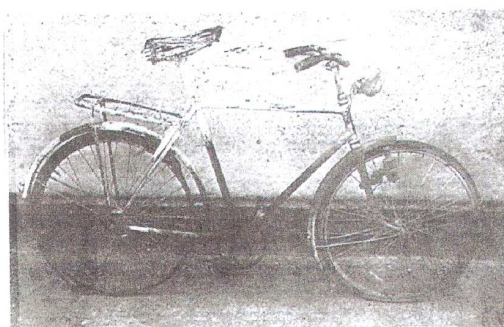
Mehrere Widerstandsgruppen unter Leitung von Georg Mørk Christiansen befassten sich mit Eisenbahnsabotage. Frede wurde Mitglied einer solchen Gruppe.

Er berichtet:

Wir hatten eine spezielle Gruppe von Radfahrern gebildet. Ich war ein guter Radsportler - so wie Jan Ullrich aus Rostock - aber nicht so tüchtig wie er. Dadurch konnten wir von unserer Stadt aus hundert km in jede Richtung fahren. Da haben wir nach und nach so eine Methode

entwickelt: An einem Tag sind wir hinausgefahren und legten ein Depot an; tags darauf haben wir die kleineren Bomben verteilt und unter die Eisenbahnschienen gelegt.

Es gab vier oder fünf solcher Gruppen mit insgesamt 60 bis 70 Personen, die auf Fahrrädern unterwegs waren und sich zu „Spezialisten“ entwickelten. Einer Gruppe aus Randers gelang es, eine Eisenbahnbrücke zu zerstören. Die Sabotagegruppen führten mehrere Aktionen durch, in deren Ergebnis das Schienennetz rund um Aarhus drei, vier oder sechs Tage lahmgelegt wurde. Da die Gruppen Verbindung zum Bahndirektorat hatten, wussten sie, wann und mit welcher Ladung Militärtransporte unterwegs waren.



Frede's Fahrrad

Anfang 1943 ging eine Welle von Sabotageakten und Demonstrationen durch das ganze Land. Allein in Jütland gab es 1810 Anschläge auf Eisenbahnlinien und andere kriegswichtige Anlagen.

In 17 Städten fanden Aktionen statt – der sogenannte August-Aufstand. Das war offener Aufruhr. Die dänische Regierung, die bis dahin mit den Besatzern zusammenarbeitete, musste zurücktreten. Das Deckmäntelchen der friedlichen Besetzung gab es nicht mehr. Die deutsche Besatzungsmacht verhängte den Ausnahmezustand.

Das Schienennetz wurde nun verstärkt bewacht. Hier setzte man neben deutschen Wehrmachtsangehörigen auch dänische Polizisten ein. Dennoch konnten die dänischen Widerständler meist entkommen.

Hier sei eingefügt, dass deutsche Antifaschisten, die Deutschland nach 1933 wegen Verfolgung verlassen hatten und in Dänemark durch die Rote Hilfe kameradschaftlich aufgenommen worden waren, die Widerstandsgruppen unterstützten.

Sie verteilten an die Urlauber der KdF-Schiffe aus Deutschland Broschüren mit getarnten Titeln – zum Beispiel über Kaktuspflanze. In ihnen wurde das KZ-Regime angeprangert. Eine illegale Gruppe, von der niemand etwas wusste, hatte in Odense die Telefonleitung der Gestapo angezapft. Auf diese Weise erfuhr sie, wenn Verhaftungen geplant waren und konnten deshalb dänische Widerständler warnen. Dieser Gruppe gehörte Hermann Putlich aus Dresden an. Frede Klitgaard hat ihn später in Berlin besucht. Sie wurden Freunde.

„Wir haben einen Saboteur gefangen“

Nicht immer konnten die Widerständler entkommen. Über die Verhaftung von Frede Klitgaard heißt es in einem Bericht der dänischen Zeitschrift „Handslag“ (gekürzt) :

„Wie so oft war die Gruppe wieder im Einsatz, um die Eisenbahn westlich von Aarhus zu sabotieren. Die Aktion musste abgebrochen werden, denn deutsche Patrouillen rückten mit Autos, Motor- und Fahrrädern aus und hatten mobile Ausrückkolonnen stationiert. Außerdem waren die dänischen „Schwellenzähler“, so wurden die bewaffneten dänischen Polizisten ironisch genannt, unterwegs. Das Polizeiaufgebot war von 4 000 auf 12 000 Mann erhöht worden.

Die Sabotagegruppe umfasste an jenem Tag wie gewöhnlich ein halbes Dutzend Männer. Sie zogen sich schnell zurück und entkamen auf ihren Fahrrädern.

Einige Bomben, die nicht zum Einsatz kamen, waren im Keller eines Hauses in der Vorstadt Viby deponiert, wo eines der Gruppenmitglieder wohnte. Am nächsten Tag sollte Frede Klitgaard, der als Gruppenleiter fungierte, die Bomben abholen und an eine sichere Stelle bringen. Direkt nach der Arbeit fuhr er nach Viby. Das Material wurde in einer Holzkiste auf den Gepäckträger geladen. Frede kam jedoch auf dem Radweg „Vestre Kongevej“ Richtung Aarhus nicht sehr weit, als es anfang, aus der Kiste zu qualmen und einen Augenblick später eine Serie von Explosionen begann. Frede wurde hoch und nach vorn geschleudert und landete ziemlich hart auf dem Bürgersteig. Obwohl er halb betäubt war, gelang es ihm noch, in eine Nebenstraße zu laufen. Dort verlor er aber die Besinnung. Als er wieder zu sich kam, schaute er direkt in die Mündung einer großen Pistole, die auf sein Gesicht gerichtet war.

Kurz darauf wurden ihm Handschellen angelegt und, weil er Widerstand leistete, teils getragen, teils geschleppt ins Auto gebracht. Auf der Polizeiwache in Viby verhörte ihn – obwohl er verletzt war und kaum hören konnte – der dänische Kriminalpolizist Bonde. Frede behauptete, die Kiste gefunden zu haben, was man ihm aber nicht abnahm.

Vor der Polizeiwache verlangte eine wachsende Menschenmenge seine Freilassung. Er wurde jedoch von einem Sonderkommando der Polizei aus Aarhus abgeholt und dort von dem Staatsanwalt Troels Hoff an die deutsche Besatzungsmacht ausgeliefert. An die deutsche Abteilung des Gefängnisses in Aarhus übergab man ihn mit dem Siegesgebrüll: „Wir haben einen Saboteur gefangen“.

Bei den Verhören durch Gestapo-Beamte wurde Frede immer wieder geschlagen. Als ehemaliger Boxer sei er es aber gewohnt, so betonte er, Schläge einzustecken. Am schlimmsten war für ihn, dass man ihn korrumpieren wollte.

Wenn er zur Zusammenarbeit bereit wäre, käme er vielleicht nach Deutschland zu einem Bauern, sonst aber müsse er das Schlimmste befürchten. Das sagte ihm ein – man würde heute sagen – Schläfer. Es war ein Deutscher, der aber schon lange in Dänemark mit dänischem Pass lebte und eine dänische Familie gegründet hatte. Jetzt entpuppte er sich als Angehöriger der Gestapo.

Trotz des Ausnahmezustandes und der Drohung, bei Sabotage die Todesstrafe zu verhängen, wurde Frede von „seinen Landsleuten“ an die deutschen Besatzer ausgeliefert. Das hat Frede nie verwinden können.

Sie haben dann alle Schriftsetzerlehrlinge, deren Eltern und viele Bekannte verhört: Wer mit wem Umgang hatte, wer wen besuchte usw. Unter dem Vorwand, den Saboteuren zu helfen und seine Kameraden zu warnen, wurden Fredes Freunden und Bekannten Auskünfte entlockt. Das führte die Gestapo auf mehrere heiße Spuren und zu Festnahmen.

In einem großen Schauprozess des deutschen Kriegsgerichtes, des ersten seiner Art in Aarhus – viele deutsche Offiziere und andere Wehrmachtsangehörige waren anwesend – wurden die Festgenommenen zu Todes- oder hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Frede erhielt lebenslanges Zuchthaus.

Mit diesen und weiteren Todesurteilen hat Frede zwanzig gute Kameraden verloren.

Gericht

des Befehlshabers der deutschen
Truppen in Dänemark
St. L. III 272/43

FEL DURTEIL

Im Namen des deutschen Volkes !

In der Strafsache gegen

wegen Feindbegünstigung hat das am 24. November 1943 in Aarhus zusammengetretene
Feldkriegsgericht... für Recht erkannt:

die Angeklagten K o d a h l und Peter S c h u l z werden
Freigesprochen
Es werden wegen Feindbegünstigung verurteilt:
die Angeklagten
Georg C h r i s t i a n s e n, Aage A n d e r s e n und
Alf J e n s e n

zum T o d e

die Angeklagten
Frede K l i t g a a r d, Karl N i e l s e n und
Svend T h o m s e n

zu lebenslangem Zuchthaus

Der Angeklagte
Karl H a n s e n

zu 6 – sechs Jahren Zuchthaus

die Angeklagten Erik N i e l s e n , Jörgen R y t t e r, Børge
O l e s e n und Artur S ø r e n s e n

zu je 2 – zwei Jahren Zuchthaus

der Angeklagte
Hans B e r t r a m

zu 2 – zwei – Jahren Gefängnis

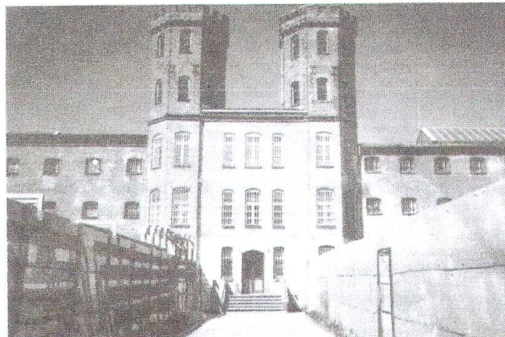
Die bei dem Angeklagten Olesen sichergestellten 160 DKr. werden
eingezogen.

Abschrift

Im Zuchthaus Dreibergen-Bützow

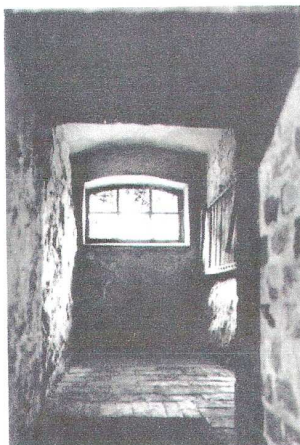
Frede's Leidensweg, der schon nach seiner Festnahme begonnen hatte, setzte sich fort.

Am 13. Dezember 1943 wurde er mit anderen in das Zuchthaus nach Rendsburg überführt. Dann ging es am 28. oder 29. Februar in einem französischen Gefangenenzug mit ganz kleinen Gitterfenstern nach Bützow. Zur Überführung nach Bützow sagte er: „Gott sei Dank,“ denn er hoffte, nun endlich den Fängen der Gestapo zu entkommen. In Bützow kam ihm der Weg vom Bahnhof bis zum Zuchthaus ewig lang vor. Unterwegs wurden sie von Einwohnern beschimpft. Darüber staunte er, denn diese konnten doch gar nicht wissen, wer sie waren.



Frede berichtet:

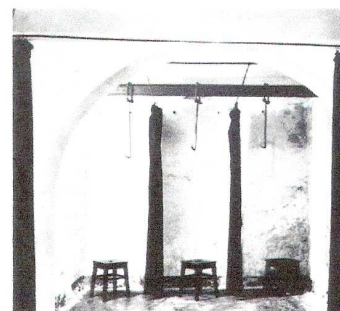
Im Zuchthaus Dreibergen war es kalt – im Winter keine Heizung; immer viel Gebrüll und Drohungen, eingesperrt auf kleinstem Raum. Tag und Nacht ein verzehrender Hunger. Und dann erfuhren wir natürlich von den Hinrichtungen. Ich konnte die Hinrichtungsstätte nicht sehen, meine Zelle war auf der anderen Seite, aber wir erfuhren, dass sie zweimal in der Woche stattfanden; zuerst wurde mit dem Beil, später mit dem Fallbeil gemordet. Von uns hat das niemand gesehen, aber dann haben sie die Leichen auf den Hof geschmissen. Wir hatten ja jeden Tag eine halbe Stunde Freigang. Da mussten die Gefangenen an den Leichen vorbei gehen. Die Köpfe waren nicht da, aber Blut und alles mögliche...



Todeszelle

Die Hamburgerin Hiltgunt Zassenhaus, als Dolmetscherin tätig, berichtet darüber in ihrem Buch „Halt Wacht im Dunkel“:

Holzpanzern klappern über Gänge und Brücken im Zuchthaus Bützow. „Jetzt gibt es Leben hier“, sagt ein Grüner zu mir im Vorbeigehen. Ich melde mich beim Chef. Er ist aufgeräumter als sonst. „Wir haben Zuwachs bekommen! Meine Arbeit vergrößert sich. Morgen kommt der erste Transport aus Hamburg. Die Guillotine ist bereits eingetroffen. Die Zellen im Keller werden bereits eingerichtet.“ Bei einem der letzten Bombenangriffe hatte sich das Fallbeil im Hamburger Untersuchungsgefängnis gelockert. Bei einer Hinrichtung versagt es. Die Behörden entschließen sich zur Verlegung nach Bützow. „Morgen kommt der erste Transport,“ wiederholt der Chef. „Ich bediene selbst den Apparat und Sie sollen sehen, bei mir klappt es.“ Einen Tag später findet die Hinrichtung statt, frühmorgens. „Wir haben Angst um dich!“ sagen die Gefangenen am nächsten Tage. „Wir haben gesehen, wie sie zum Keller geführt wurden. Sie gingen in Ketten. Es waren siebenundzwanzig. Auch eine Frau war dabei.“ (Verlag Wedel in Holstein, 1947, S. 230/31 –gekürzt).



Hinrichtungskeller

Frede berichtet weiter :

Eigentlich hatte ich Glück. Ich wurde nicht als Sklavenarbeiter eingesetzt. Ich war ja ein „Sohn von Gutenberg“, des Erfinders des Buchdrucks. Ich war Fachmann und das waren sehr wenige. Sie hatten großen Respekt vor den Gutenbergsöhnen. Die Druckerei lag unten im Keller. Wir druckten Formulare für die Rostocker Kliniken, zum Beispiel Bögen für Fieberkurven. Das war eine schwierige Arbeit. Sie brauchten uns und das haben wir ausgenutzt. Die Beamten machten Schiebungen. Papier war draußen kaum noch zu bekommen. Damit haben wir viele Sachen gemacht. Zum Beispiel kleine Notizbücher und Glückwunschkarten mit Versen auf Gold und Silber. Draußen gab es keinen Zwirn, keine Bleistifte und Radiergummis . Damit haben wir die Beamten bestochen und kleine Geschäfte gemacht. So haben wir 1944, als es fast nichts zu essen gab, Äpfel und Mohrrüben bekommen. Weil wir von ihren Schiebungen wussten, hatten sie auch etwas Furcht vor uns.

Im Zuchthaus waren mehrere hundert Norweger und Dänen. Mit ihnen hatten wir keine direkte Verbindung. Die Mauern waren für Morsezeichen zu dick. Aber es kam ab und zu ein Elektriker. Über ihn konnten wir Nachrichten austauschen. Wir entwickelten ein System mit Zetteln an Fäden, die von oben nach unten zu den Zellenfestern weitergegeben wurden.

Ein Lichtblick für uns skandinavische Häftlinge war es, wenn wir Besuch von einem Pastor und der Dolmetscherin Hiltgunt Zassenhaus aus Hamburg bekamen. Über sie erhielten wir Briefe und konnten welche mitgeben. Wir erfuhren, was wirklich draußen geschah und konnten so Gerüchten, wir nannten sie „Scheißhausparolen“ zum Beispiel über die unmittelbar bevorstehende Befreiung, die in Wirklichkeit noch weit entfernt war, entgegentreten. In kleinen Gruppen durften wir mit ihnen im Besucherzimmer sprechen Dabei übergaben sie uns heimlich etwas Brot oder Ölsardinen und ähnliche Dinge, die sie in Koffern angeschleppt hatten. Zum Betreten der Zuchthäuser hatte Hiltgunt Zassenhaus einen Ausweis von der Polizei, von dem die Gefängnisleitung annahm, er sei von der Gestapo, was ihr einige Bewegungsfreiheit ermöglichte. Dennoch entging sie einmal knapp der Verhaftung. (Hiltgunt Zassenhaus wurde nach 1945 als Dank für Ihre Hilfe nach Dänemark eingeladen. Dort wurde ihr durch die ehemaligen Häftlinge ein Medizinstudium ermöglicht).

Wie wir erfuhren, wurden Gefangene zur Beseitigung von Trümmern und Bomben in Rostock eingesetzt, vor allem Polen und Tschechen. Dabei gab es Tote, denn es waren ja keine Fachleute.

Das Aufsichtspersonal verhielt sich sehr unterschiedlich. In der Druckerei gab es einige Dienstverpflichtete. Unter ihnen war ein Kapellmeister aus Rostock, der uns anständig behandelte. Dagegen gab es einen Beamten namens Hünenjäger. Er hatte als Folge einer Kriegsverletzung eine hölzerne Armprothese, mit der er auf die Häftlinge einschlug. Im Frühjahr 1945 wurde die Ernährung immer katastrophaler. Zum Essen erhielten wir z. B. Erbsen, die wohl schon aus der Reserve des Ersten Weltkrieges stammten. Obwohl man sie mehrmals kochte, wurden sie nicht weich. Viele Häftlinge bekamen davon Schmerzen und Durchfall. Wir ließen dem Gefängnisdirektor Vorschläge zur Verbesserung der Ernährung übermitteln. So sollte er versuchen, Erzeugnisse aus den Werkstätten gegen Lebensmittel zu tauschen. Er ging nicht darauf ein. Als Folge des ständigen Hungers wog ich bei meiner Freilassung nur noch 43 kg.

Mit „Weißen Bussen“ in die Freiheit



Frede berichtet:

Am 14. April 1945 wurden die 311 Norweger und 199 Dänen von Weißen Bussen abgeholt.

Wir bekamen unsere Kleidung zurück, mussten auf dem Hof antreten und wurden auf einer Liste abgehakt. Weiße Busse – dabei handelte es sich um folgendes: Der Leiter des Roten Kreuzes aus Schweden, Folke Graf Bernadotte – Schweden war ja neutral, obwohl es Deutschland u. a. mit Eisenerz unter-

stützte – hatte mit dem Reichsführer der SS Himmler verhandelt, die Skandinavier abholen zu dürfen. Wie es ihm gelang, ob dafür Geld gezahlt wurde oder ob Himmler hoffte, dadurch der Bestrafung zu entgehen und mit den westlichen Alliierten gegen die Sowjetunion kämpfen zu können, weiß ich nicht. Weiße Busse hießen sie deswegen, weil sie über Nacht weiß gestrichen und mit großen Roten Kreuzen versehen worden waren.

Zunächst kamen wir in das KZ Neuengamme, noch unter Bewachung durch die SS. Dort erhielten wir viele lang entbehrte gute Lebensmittel, Butter usw. zu essen. Manche, die unbedacht damit umgingen, wurden schwer krank. In meiner Gruppe waren dänische Ärzte, die uns rieten, nicht so viel zu essen. Wir kochten Haferbrei, was schwierig war, weil es keine Brennstoffe gab. Aquavit und andere Dinge, die von Rote-Kreuz-Offizieren geliefert worden waren, benutzten wir, um die Wachmannschaften zu bestechen. Auf diese Weise gelang es uns, den von Sachsenhausen nach Neuengamme verlegten Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Dänemarks, Aksel Larsen, der in einer Zelle saß, aus der man kaum lebend heraus kam, freizukaufen und mit den Bussen mitnehmen zu dürfen.



Weiße Busse stehen bereit

Als dann der Abtransport nach Schweden erfolgen sollte, waren wir die Letzten. Die Zuchthäusler und Fallschirmspringer sollten nicht frei kommen. Im Unterschied zu den anderen waren wir „richtig“ verurteilt worden. Es kam zu einem letzten Gespräch zwischen Bernadotte und Himmler. Schließlich durften wir doch noch mit. Allerdings reichten die Busse nicht aus und es hieß, wir müssten zu Fuß gehen. Es kamen aber Weiße Busse zurück und so konnten auch wir einsteigen. Die meisten Busse bei dieser Aktion stammten aus Dänemark.

Die Insassen der Weißen Busse wurden zunächst in das KZ Frøslev in Dänemark und am 30. April mit Zügen nach Schweden gebracht. Dänemark war noch von den Deutschen besetzt. Dennoch nutzten etliche die Gelegenheit, beim Halt der Züge auszusteigen. Frede war aber gesundheitlich so angeschlagen, dass er zunächst mit nach Schweden fuhr. Dort kam er mit vielen anderen in eine Sommerhauskolonie.



**Frede - Zeichnung
eines Mithäftlings**



**Frede in Schweden (30. April bis 17. Mai 1945)
(1. Reihe ganz rechts)**

Axel Molin: Die wichtigste Reise meines Lebens

Von den 29 im November 1944 in das KZ Natzweiler eingelieferten norwegischen Nazigegnern, die im Steinbruch arbeiten mussten, sind nur noch 16 am Leben. In den Apriltagen 1945 macht das Gerücht die Runde, die Skandinavier würden von den „Weißen Bussen“ aus ihrer Not befreit. Sie konnten es kaum glauben, „Doch dann,“ so der spätere norwegische Ministerpräsident Trygve Bratteli „kam in unsere Baracke ein großer schwedischer Chauffeur. Das war ich“ erinnert sich der heute 82jährige Schwede Axel Molin, der jetzt in Norrköping lebt. Und er berichtete weiter: „Den meisten von ihnen ging es sehr sehr schlecht.“ Dann eine gespenstische Fahrt quer durch das brennende Dritte Reich bis in das KZ Neuengamme, den Sammelpunkt der skandinavischen Häftlinge.

Am 9. März waren die ersten 36 Busse mit der Fähre von Malmö nach Kopenhagen übergesetzt. Die in die geheime Aktion eingeweihten Alliierten gaben in letzter Minute einen wichtigen Hinweis. Die Busse sollten nicht nur weiß gestrichen sein, sondern ein Rotes Kreuz im schwarzen Kreis auf dem Dach haben. In Malmö wurden alle verfügbaren Maler mobilisiert, letzte Striche noch auf der Fähre angebracht.

Insgesamt konnten 20 000 KZ-Häftlinge, darunter 5 000 Juden, vor Todesmärschen und Vernichtung in letzter Minute gerettet werden. Einer der Busse steht heute in der KZ-Gedenkstätte in Frøslev und ein weiterer in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

(Vgl. Jochen Reinert: Mit „Weißen Bussen“ in die Freiheit, ND vom 2/3. April 2005, gekürzt).

Am 4. Mai 1945 kapitulierten die deutschen Truppen. Als Frede mit anderen zurück nach Dänemark kam, wurden sie als Helden gefeiert. Das blieb allerdings nicht immer so. Besonders nach 1990 warf man ihnen vor, Betriebe und Anlagen sinnlos zerstört und Menschen umgebracht zu haben. (Frede sagte darüber, dass er niemals einen Menschen umgebracht hat, obwohl es einige durchaus verdient gehabt hätten). Gegen solche Anschuldigungen setzten sie sich erfolgreich zur Wehr. Frede wurde oft gefragt, ob sie nach ihrer Freilassung Anklage gegen ihre Peiniger erhoben hätten.

Darauf antwortete er:

Nein, wir waren so froh, frei zu sein. Wir wollten einfach leben! Es gab zwar Anzeigen bei der Polizei, aber dort waren oft dieselben Polizisten, die den Deutschen geholfen und uns ausgeliefert hatten, noch im Dienst und gerade sie sollten jetzt ihre eigenen Verfehlungen untersuchen und die Anklagen formulieren? Das war ja unmöglich.

Auch 60 Jahre danach liegt noch Vieles im Dunkeln.

Nach seiner Freilassung erkrankte auch Frede wie viele seiner Mithäftlinge an TBC. Er hatte aber Glück, weil für ihn rechtzeitig neue Medikamente eingesetzt werden konnten.

Endlich frei

Frede ging in seinen Beruf zurück und erhielt bald den Typografen-Brief. Er wurde zum Vorsitzenden der Typografen-Lehrlinge und als Vertrauensmann gewählt. Weil der Dänische Kommunistische Jugendverband (DKU) sich erfolgreich dafür einsetzte, dass der Unterricht an der Berufsschule nicht mehr in den Abendstunden, sondern in der regulären Arbeitszeit stattfindet, schloss er sich dieser Organisation an. Sein Bestreben war, in dieser Organisation einen Beitrag zum Kampf gegen Faschismus und Krieg zu leisten. Er wurde 1948 zum Generalsekretär dieser Jugendorganisation gewählt, was er bis 1951 blieb.

Er war der erste „gewöhnliche“ Däne, der in die Sowjetische Besatzungszone einreisen und am III. Parlament der FDJ in Leipzig teilnehmen durfte. Obwohl 1951 der Kalte Krieg auf Hochtouren lief, nahmen 1 200 junge Dänen an den Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Berlin teil. Einige Jahre war Frede im Parlament „Folketinget“ als Journalist akkreditiert.

Mehrere Jahre zeichnete er verantwortlich für die Jugendzeitung des DKU. 1952 wurde er Redaktionsleiter im Zentralorgan der Kommunistischen Partei Dänemarks „Land og Folk“.

1953 schickte man ihn als Korrespondent nach Moskau, wo er fünf Jahre mit seiner Frau Annelise und seinem Sohn Per wohnte. Er lernte Russisch, übersetzte Bücher und unternahm zahlreiche Reportagereisen durch die Sowjetunion. So kam er z. B. auch in die Wüste Kara-Kum.



*Zu den Weltfestspielen
1951 in Berlin*

1962 ist er aus der Kommunistischen Partei ausgetreten, weil er mit ihrem Kurs nicht mehr einverstanden war. Es gab damals eine Kampagne gegen die Kommunistische Partei Chinas. Es wurde behauptet, Mao Tse-tung sei für einen Atomkrieg, weil danach von den Überlebenden eine neue Welt aufgebaut werden könne. Frede wusste, dass das eine Lüge ist und lehnte eine entsprechende Resolution ab. Er verließ die Partei schweren Herzens, denn, so sagte er, „sie war ja mein Leben“. Später trat er einer marxistischen Gruppe bei.

Frede nahm eine Stellung als Redaktionssekretär im Bund der Architekten an. Dort war er mit der Herstellung von Zeitschriften und Büchern befasst. Ein besonders schönes Buch wurde das über die Bauwerke jenes berühmten dänischen Architekten Jørn Utzon, der auch die Oper in Sydney erbaut hatte. Frede hatte sich in seinem Beruf weiter qualifiziert und unterrichtete als freier Mitarbeiter an der Akademie der Schönen Künste Kopenhagen Studenten im Fach Grafik.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben verband Frede seine berufliche Qualifikation immer mit seinen politischen Erfahrungen. Er war Initiator und ist bis heute Redakteur der antifaschistischen Zeitung „Handslag“.



Frede 1957 in Usbekistan (vorne links)

Gegen Kriegspolitik und Verfälschung der Geschichte

Frede war ununterbrochen Mitglied der 1949 gegründeten Vereinigung „Aktive Modstandsfolk“ (Aktive Widerständler), 1982 wurde er deren Vorsitzender. Diese Organisation wirkt eng mit der „Folkebevægelsen Mod Nazisme /FMN/“ (Volksbewegung gegen Nazismus) zusammen. Sie ist vergleichbar mit dem Bund der Antifaschisten in Deutschland. Die Zeitschrift Handslag, man kann sie mit Handschlag übersetzen, ist das gemeinsame Organ der Aktiven Widerständler und der Volksbewegung gegen Nazismus.



4 • 2002

Antifascistisk tidsskrift

20. årgang

Folkebevægelsen Mod Nazisme

August 2002

Aktive Modstandsfolk

ISSN 0905-4138



Rapport fra Dreibergeren

Über die antifaschistische Tätigkeit berichtet Frede:

Nach dem Krieg wurde ein Entschädigungsgesetz erlassen. Daran haben wir mitgewirkt. Ein Erfolg war für uns, dass dänische Seeleute, die auf Seiten der Alliierten gekämpft haben, unter dieses Gesetz fielen. Beim Kriegsverbrecherprozess in Nürnberg kam folgendes zur Sprache:

Am 1. September 1939 wurde zwischen Deutschland und Dänemark ein Abkommen geschlossen, wonach dänische Schiffe nach England fahren durften, um Schweinefleisch und Butter dahin zu transportieren. Im Gegenzug brachten sie Kohle für die Kriegswirtschaft. Die Schiffe hatten ein besonderes Zeichen und den Deutschen wurde genau mitgeteilt, wann sie ausfahren. Dennoch wurden 25 oder 26 Schiffe von deutschen U-Booten versenkt. Die Anerkennung der gefallenen Seeleute als Opfer der Okkupation war für uns ein großer Sieg.

1995 haben die Nazis in Dänemark zum ersten Mal versucht, in die parlamentarische Versammlung gewählt zu werden. Dagegen schlossen sich viele Menschen zusammen und gründeten die schon genannte Volksbewegung gegen Nazismus.

In Dänemark gibt es rechte Gruppen, aber sie sind nicht sehr stark. Deutsche Nazis haben vor vier Jahren versucht, in Südjütland eine solche Gruppe aufzubauen. Dazu gehörten ein Worch aus Hamburg und ein Rechtsanwalt Krieger. In Kleinstädten hatten sie Gebäude gekauft und Druckereien eingerichtet. Der Naziführer Thies Christophersen war in Deutschland wegen nazistischer Propaganda verurteilt worden; er bekam in Dänemark politisches Asyl. Nun organisierten wir große Aktionen gegen unsere Regierung. Viele Menschen unterstützten uns und so konnten wir die Nazis buchstäblich verjagen.

Ungefähr 12 000 Dänen sind während der Besatzungszeit von dänischen SS-Leuten und anderen Kollaborateuren verhaftet und 1 000 dänische Zivilisten getötet worden. Mit Hilfe

von Journalisten haben wir aus Archiven Namen von Zivilisten, die umgekommen sind, und die Namen der Schuldigen gesammelt. Wir verlangten, dass die Schuldigen angeklagt werden. Das ist nicht gelungen. Es erschien ein Buch „Verbrecher ohne Strafe“. Das nahmen wir zum Anlass, unsere Politiker zu fragen: Was wissen Sie darüber? Was sagen Sie dazu? Sie haben gar nicht geantwortet. Wir lassen es aber nicht auf sich beruhen.

Frede ist Initiator einer jetzt ziemlich einflussreichen neuen Organisation, des Dokumentationscenters gegen historische Verfälschungen. Daran sind viele bekannte Persönlichkeiten beteiligt. Etwa vier- bis fünfmal im Jahr werden Veranstaltungen mit mehreren hundert Teilnehmern durchgeführt.

Dazu Frede:

Mit Erfolg sind wir gegen Verleumdungen von Widerständlern und gegen den Irak-Krieg aufgetreten. Erfolgreich protestierten wir gegen die heimliche Atomaufrüstung Dänemarks. Historiker, Politiker, Redakteure, Gewerkschafter, Künstler und „einfache“ Leute sind in diese Aktivitäten einbezogen.



Dänemark war ein besetztes Land. Wir wissen, was Besatzung bedeutet. Es ist eine Schande für Dänemark, dass es am Irak-Krieg teilgenommen hat. Wir sind gegen jeden Krieg und werden nicht aufhören, dagegen zu kämpfen.

Freundschaftliche Kontakte zwischen Kopenhagen und Rostock

Kontakte zwischen Antifaschisten aus Kopenhagen und Rostock gab es schon zu Zeiten der DDR. Jährlich fanden Ostseekonferenzen statt, an denen immer auch Dänen teilnahmen. Nach 1990 waren wiederholt ältere und junge Antifaschisten Gäste der Internationalen Gedenktage für die Opfer des Faschismus in Rostock.



Frede in Rostock

Bei dieser Gelegenheit ergriff auch Frede Klitgaard das Wort. Unvergesslich ist für die Rostocker Antifaschisten die von den Kopenhagener Freunden organisierte Teilnahme an den Demonstrationen und der beeindruckenden Kundgebung aus Anlass des 50. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus am 4. Mai 1995 in Kopenhagen. 2004 besuchten einige Rostocker Frede in Allerød. Sie waren beeindruckt von seiner großen Bibliothek und den antifaschistischen Kunstgegenständen und Plakaten in seiner Wohnung. Im gleichen Jahr besuchte eine Gruppe von Widerständlern und Mitglieder der Volksbewegung gegen Nazismus Rostock und die Ausstellung über Dreierbergen im Krummen Haus in Bützow.

Es fanden Begegnungen zwischen den dänischen Gästen und Mitgliedern der Rostocker Basisgruppe der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVdN/BdA) sowie mit jungen Rostocker Antifaschisten statt. Am 4. Mai 2005 – zum 60. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Faschismus – werden einige Rostocker wiederum an den Feierlichkeiten in Kopenhagen teilnehmen.

Gemeinsam wehren sich dänische Widerstandskämpfer und Rostocker Antifaschisten gegen die Verfälschung der Geschichte und die Beschönigung und Verharmlosung der Nazi-Vergangenheit. So sandten sie zum Beispiel einen Brief an die Präsidentin der Bürgerschaft der

Stadt Rostock, Frau Lieselotte Eschenburg, in welchem sie ihr Missfallen äußerten, dass ein neuer Terminal des Flughafens in Laage den Namen von Joachim Pabst von Ohain, der im Auftrag von Ernst Heinkel Flugzeugantriebsmaschinen für Kriegszwecke entwickelte, erhalten soll.



Bei ihrem Besuch der genannten Ausstellung freuten sich die Besucher zwar darüber, dass der ehemaligen Gefangenen gedacht worden ist, waren aber nicht einverstanden mit der negativen Bewertung der Roten Armee, die die Gefangenen befreit hatte. Auch äußerten sich dänische ehemalige Häftlinge empört über einen Gedenkstein, der gleichzeitig Aufsehern und Gefangenen gewidmet ist. (Siehe auch Protest der VVdN/BdA im Anhang).

Nils Rickelt, Frede Klitgaard, Isa Poppe

Nils Rickelt war Kurier der deutschen Wehrmacht, hatte daher Zugang zu allen Stellen. Er hatte die dänische Sprache erlernt. Während der Besatzungszeit unterstützte er den dänischen Widerstand und gehörte dem NKFD Dänemarks an. 1945 blieb er in Dänemark und wurde Mitglied der Vereinigung aktiver Widerstandskämpfer.



*Marie-Louise Hänsel
Frede Klitgaard
Nils Rickelt*

Zum 50. Jahrestag der Befreiung in Kopenhagen (4. Mai 1995)

Unter der Leitung von Frede Klitgaard weilte eine kleine dänische Delegation vom 26. bis 29. Oktober 2004 in Rostock und Bützow. Ihr gehörten an:

Aktive Widerstandskämpfer:

Ib Hansen, Holger Swensen mit Frau Else, Thorleif Lüders

Volksbewegung gegen Nazismus:

Karl Albrethsen

Ib Hansen berichtet:

„Ich war Gruppenführer und Instrukteur für vier Gruppen je fünf Männer. Anfangs sah es sehr schlecht mit Waffen aus. Dann bekamen wir welche von Schweden, aus England Pistolen und MPis. Wir wurden an MG's ausgebildet, an Handgranaten (Ananas), auch an deutschen Handgranaten. Im April/Mai 1945 waren wir nicht mehr so vorsichtig, wir besorgten uns auch Waffen von den Deutschen.

Es war geplant, das deutsche Militär zu überfallen. Bei einem geheimen Signal, das über Rundfunk verbreitet werden sollte, z. B. Axel ist krank, sollten wir uns bei einer bestimmten Adresse einfinden. Wir sollten helfen, die Deutschen zu internieren. Da die deutschen Generale aber am 4. Mai kapitulierten, war es nicht mehr erforderlich. Ein englischer General quartierte sich im besten dänischen Hotel ‚d'Angelterre' ein. Wir hielten dort Wache.

Waffen brauchten wir auch nach dem 4. Mai, um dänische Nazi-Hilfspolizisten, die deutsche Uniformen getragen hatten, zu verhaften. Unsere Männer hatten keine richtige militärische Ausbildung. Wir waren bis zum 15. August 1945 im Dienst und gingen dann in unsere Berufe zurück. Als ich zu den bewaffneten Gruppen ging, war ich 16 Jahre alt. Als der Krieg zu Ende war 18. Ich lebte bei meinen Eltern. Dort hatten wir ein Waffendepot im Keller. Wenn sie es gefunden hätten, hätten sie unser Haus in die Luft gesprengt und uns erschossen. Aber es war notwendig, dass alle guten Kräfte die Nazis bekämpften. Die Wende kam mit Stalingrad und der Invasion am Atlantik. Großen Anteil hatten die Russen und Polen.

Unsere Regierung hatte kapituliert und uns vorgeschrieben, wir dürften nichts gegen Deutschland machen. Mit der dänischen Polizei hatten wir größere Probleme als mit den Deutschen. Die Deutschen konnten wir leichter bluffen als die Polizisten. Es gab aber auch unter ihnen einige, die mit uns sympathisierten und in die Illegalität gingen. Am 19. September 1944 wurden 2 000 dänische Polizisten verhaftet und als Geiseln nach Buchenwald transportiert. Dort hatten sie es jedoch viel besser als die anderen Gefangenen. Sie wurden als Kriegsgefangene anerkannt, bekamen warme Kleider und Schuhe und erhielten Rote-Kreuz-Pakete. Sie wurden nicht misshandelt. Am Kriegsende wurden alle dänischen Gefangenen mit weißen Bussen nach Hause gebracht, auch die Polizisten“.

Von Beruf ist Ib Hansen Ökonom für Touristik. Er arbeitete 26 Jahre bei Spies Reiser. Dieses Unternehmen ist weltweit tätig und verfügt auch über eine Fluglinie.

Holger Swensen fuhr während des Krieges auf einem amerikanischen Handelsschiff. „Es war,“ so Holger Swensen, „gut bestückt mit MGs und 30 Kanonen für die Abwehr von Flugzeugen. Damit wurde auch ein U-Boot versenkt. Die Amerikaner haben 1944 viele Waffen nach Dänemark geliefert; leichte Gewehre u. a. Es existierte ein Plan, über Dänemark die Invasion zu beginnen. Als dieser Plan aufgegeben wurde, hörten die Waffenlieferungen auf.“ Noch heute leidet Holger Swensen unter traumatischen Erlebnissen. Er befand sich mehrmals auf Schiffen, die torpediert wurden. Eines dieser Schiffe versank. Er konnte sich auf ein Rettungsboot retten, das jedoch mit in die Tiefe unter das Schiff gezogen wurde. Mehr tot als

lebendig wurde er schließlich an Land gebracht. Nur er und ein weiterer Seemann überlebten diese Katastrophe.

Thorleif Lüders gehörte ebenfalls zu den bewaffneten illegalen Gruppen. Er sagte, er sei ein einfacher Soldat gewesen. Sie besaßen leichte amerikanische Waffen. Auch in Dänemark wurden in illegalen Fabriken Waffen, unter anderem Gewehre, hergestellt. Es gab aber technische Schwierigkeiten mit der Herstellung von Gewehrläufen. Die Amerikaner hatten etwa 700 Tonnen Waffen und Sprengstoff geliefert.



In der Zeitschrift „Handslag“ wurde über einen weiteren Häftling von Dreibergen, **Holger Hennig Finn Ibsen**, berichtet.

52 freiwillige Dänen und Norweger waren in England ausgebildet und mit dem Fallschirm abgesetzt worden. Sie bekamen Instruktionen für Sabotage, den Waffengebrauch und andere illegale Aktivitäten.

Sie hatten Kontakt zur SOE (Special Operations Kommando) für besondere Operationen.

Holger Hennig Finn Ibsen ist hier in einer britischen Uniform fotografiert.

Holger Hennig Finn Ibsen 1943 wurde er in Kopenhagen von der Gestapo verhaftet und in Dreibergen inhaftiert.

Anmerkung: Im April 1945 zählte der dänische Widerstand 50 000 bewaffnete Kämpfer. Sie waren entschlossen, bei kriegesischen Auseinandersetzungen auf der Seite der Alliierten für die Befreiung Dänemarks zu kämpfen. (Nach Angaben des Dokumentationszentrums im ehemaligen KZ Frøslev in der Nähe der Grenze zu Deutschland bei Flensburg. Vgl. Jochen Reinert: Eine Station auf dem Weg in die Hölle. Ein Artikel über die KZ-Gedenkstätte in Frøslev, ND vom 4. März 2005).

ANHANG

Ausstellung über das Zuchthaus Dreibergen im Krummen Haus in Bützow

In der Ausstellung befinden sich ein Video-Interview mit Frede Klitgaard und zwei Tafeln, die Auskunft geben über Häftlinge aus Dänemark. Frede Klitgaard und Kjela Feilberg werden vorgestellt. Im folgenden eine Abschrift der Aussagen über Feilberg:

Kjela Feilberg, geboren im Jahr 1914 in Frederiksberg bei Kopenhagen, begann 1939 eine Militärausbildung. 1940 flüchtete er mit Armeeeinheiten nach Schweden, kehrte aber im Sommer zurück und setzte seinen Dienst in der damaligen dänischen Armee unter den besonderen Besatzungsbedingungen fort. Nach der Verhängung des Ausnahmezustandes wollte Feilberg am Kampf der Alliierten teilnehmen und ging erneut nach Schweden. Als der Plan scheiterte, wurde er bei der Rückkehr nach Dänemark im Februar 1944 verhaftet. Die Gestapo transportierte ihn Anfang Juli in das Zuchthaus Dreibergen. Gemeinsam mit anderen Offizieren erreichte er eine Verlegung in das dänische Gefangenenlager Frøslev. Am 25. April 1945 holten ihn die Busse des Schwedischen Roten Kreuzes ab. Unterwegs verließ er den Transport und kehrte noch vor Kriegsende zu seiner Frau nach Roskilde zurück. Nach dem Kriegsende setzte er seine Militärlaufbahn fort.

Protest gegen die Gleichstellung von Tätern und Opfern in Bützow

(Auszug aus einer Veröffentlichung in der Zeitschrift antifa 8/2000):

„Seit dem 13. Mai dieses Jahres (2000) gibt es auf dem Friedhof von Bützow in Mecklenburg-Vorpommern ein neues Denkmal. Verantwortlich dafür ist die Initiativgemeinschaft „Kinder von Dreierbergen.“ Die Inschrift lautet: „Wir gedenken der Toten des Ersten und Zweiten Weltkrieges sowie der in der Nachkriegszeit ums Leben gekommenen Bediensteten und Angehörigen des Zuchthauses Dreierbergen.“

In den Strafanstalten Bützow sind zwischen 1933 und 1945 über 770 Menschen ermordet worden. Schätzungsweise 150 Menschen sind hier, zunächst von einem Scharfrichter mit dem Handbeil, ab 1944 dann mit einem aus Hamburg angelieferten mechanischem Fallbeil enthauptet worden. Wie aus den uns überlieferten Sterbeurkunden des Bützower Standesamtes hervorgeht, erfolgte alle zwei bis drei Minuten die Hinrichtung eines Gefangenen. Am 1. März 1945 wurden in der Zeitspanne von 15.45 bis 16.15 Uhr zwölf Todesurteile vollstreckt.

Für die Zustände in Dreierbergen spricht, dass allein in der Zeit vom 2. Januar bis 26. April - neben den Hinrichtungen - noch 105 Gefangene ums Leben kamen. 65 Häftlinge sind noch in den Tagen nach der Befreiung an den Folgen von Misshandlungen und vollkommener Entkräftung gestorben.

Im Text werden die ums Leben gekommenen Bediensteten des Zuchthauses als Opfer dargestellt, ohne auf ihre vorangegangene Tätigkeit im Zuchthaus Dreierbergen einzugehen. Zwar wurden einzelne Gefängnisbeamte bei Einmarsch der Roten Armee standrechtlich erschossen, doch auslösender Moment dafür waren die vorgefundenen Zustände im Zuchthaus.“

Trotz Protestes im Vorfeld der Errichtung des Gedenksteins durch den Landesverband der VVdN/BdA und den Vorsitzenden von „Politische Memiorale e.V.“ Prof. Dr. Pfüller und Schreiben u. a. an den Innenminister des Landes, Dr. Timm, erfolgte die Aufstellung des Denkmals.

Aus einer Erklärung der dänischen Widerständler in der Zeitschrift „Handslag“ (4/2002, S. 12 ff.)

1985 wurde eine Gedenkstätte für die Opfer des Faschismus und Gewaltverbrechen in Bützow eröffnet. 1992 wurde es umgestaltet für alle Opfer politischer Verbrechen. Hier wurde keine scharfe Trennung zwischen Opfern und Helfershelfern gemacht. Im Augenblick wird ein Gedenkstein aufgestellt. Das ist eine neuerliche Weißwäscherei des Faschismus. Die Kinder der Zuchthausfunktionäre, die es aufstellten, befassten sich nicht mit den Bedingungen im Zuchthaus.

Wir antifaschistischen Widerständler schließen uns der Kritik der VVdN/BdA in Mecklenburg-Vorpommern an.

Liste der dänischen Deportierten im Zuchthaus Dreibergen-Bützow *

Liste over danske Deporterde i Zuchthaus Dreibergen/Bützow, Mecklb.

Andersen Chr. Auto Mek. Aaboulev.
Aagren, Povl, stud.pol., Charlottenlund.
Abildgard, Carsten, Kommis, Aars.
Albeck, Jacob Edwin, København.
Albertsen, Rasmus Laurits, Hellerup.
Alsbjerg, Jacob, Chauffør, Skive.
Andersen, Aage Henry, Lagerforvalter, Aarhus.
Andersen, Barner Hylgaard, Chauffør, Randers.
Andersen, Carl Christian, Fisker, Kolding.
Andersen, Christian Peter Thomsen, Løgumkloster.
Andersen, Hans Egon, Schneider, Haestved.
Andersen, Thorvald, stud.techn., Odense.
Andersen, Walther, Gartner, København.
Andersen, Tage Christian, Bankassistent, Guldager St.
Asmussen, Thorkild, Assistent, København.
Axelbo, Peter, København.
Backhausen, Svend V. Jensen, Chauffør, København..
Bergendorff, Jøgen, Kolding.
Bergendorff, Jens, Kolding.
Bjarnarson, Gunnar, Købmand, København K.
Boldrup, Kristian Vilhelm Marius, Forstassistent, Stoholm St.
Brogaard, Ivan Svend Aage, Dykker, Aggersund.
Bryndum, Knud Henrik, Horsens.
Christensen, Aage Kjaerulff Bisgaard, Seminariet, Ranum.
Christensen, Knud Peter Buchhorn, Købmand, Randers.
Christensen, Ole, Stoholm, Gdr – Sparker Station.
Christensen, Svend Frode, Vulkanisør, Thisted.
Kristiansen, Anton Kristian, Bestyrer, Østersundby pr.Aalborg.
Damgaard, Knud Arne Boier, Assistent, Thisted.
Døssing, A. , København HV.
Enggaard, Kaj Erhardt, Seminarieelev, Hilderslev.
Feddersen, Preben Josias, Politibetjent, Helsingør.
Feilberg, Kjeld Peter, Premierløjtnant, Roskilde.
Fiil, Gerda Søvang, Hvidsen Kro pr.Spenstrup.
Volke, Otto Johannes, Vognmand, Viborg.
Grumløse, Anders Ludvig Bernhard Hansen, Malersvend, København.
Grumløse, Anders Ludvig Hansen, København.
Grumløse, Hjalmar Peter Arnold Hansen, Chauffør, København.
Hansen, Carl Laurits, Arrestbetjent, Aarhus.
Hansen, Erik Robert Johan Adolf, Matros-Kvartermester, København.
Hansen, Hans Christian Steen, Statsaut. Revisor, København.
Hansen, Harald Jens Møller, Medhjælper, Kolding.
Hansen, Helge Siegfried Rensborg, Poliibetjent, Helsingør.
Hansen, Poul Erik Agner, Tapetserer, Helsingør.
Hansen, Verner, Havehuset, Odense.
Hansen; Vilhelm Emil Karl; København.
Hermansen, Poul Alfred, København V.
Hovedskou, Ole, Musiker, Randers.
Hovmand, Hans Christian, Charlottenlund.
Ibsen, Holger Henning Finn, Styrmand, Søløjtnant, København.
Ingvarsen, Jens Erik, Kontorist, Farsø.
Jakobsen, Henry, Søfyrbøder, København.
Jakobsen, Hugo Axel, Thorbjørn, Glarmester, København.
Jensen, Christian Walther, Tømrer, Sønderjylland.
Jensen, Ejgil, Konstruktor, Esbjerg.
Jensen, Ejner, Solhjem, Grejskov pr. Grejsdalen.
Jensen, Jensen, Erik Vilhelm Pløger, Sanatorium pr Esbjerg.
Jensen, Frede Toftgaard, stud. jur. København.
Jensen, Jacob, Fisker, Boholt pr. Øksendrup – Fyn.
Jensen, Knud Børge, København.
Jensen, Peter, Rangstrup pr. Agerskov.
Jensen, Peder Ingemann, Arbejdsmand, Esbjerg.
Jensen, Sigfred Holger, Arbejdsmand, Esbjerg.
Jensen, Svend Aage, Saltum.
Jensen, Svend Aage, Landmand, Pederstrup pr. Lov. død
Jensen, Svend Aage, Arbejdsmand, Odense.
Jensen, Svend Backhausen, Chauffør, København.
Jensen, Søren Peter, Gaardejer Klifladen, Løkken.
Jepsen, Joseph Christian, Lagerforvalter, Haderslev.
Jessen-Schmidt, Jens Kristian, Fabrikant, København.
Johansen, Herluf, Sergeant, København Vb.
Johansen, Kurt Edvard, Maskinarbejder, Odense.
Juhl, Arne, Murer, Viby.
Junker, Jan Boisen, Søløjtnant, København.
Justesen, Kaj, Tjener, Thisted.
Jørgensen, Gunnar, Murer, Herning.
Kastoft, Hans Erik, stud. polit. København.
Keimling, Richard Robert Hugo, Murerarbejdsmand, Esbjerg.
Kjeldsen, Poul Valdemar, Chauffør, København.
Klitgaard, Frede, Typograf, Aarhus.
Knudsen, Arne Chr. Riisager, Portør, Haestved.
Knudsen, Edvard, Arbejdsmand, Randers.
Kolling, Johan, Arbejdsmand, Fredericia.
Kring, Bent Abel, Bager, Bredsten.
Larsen, Agnes, Vaskerimedhjælper, Hillerød
Larsen, Aksel, Folketingsmand, København F.
Larsen, Hilmar Kjeld, Blikkenslagersvend, Farsø.
Larsen, Holger Henrik, Herholt. Skuespiller, København.
Larsen, Preben, Maler, København.
Larsen, Rasmus Marinus, København.
Laustsen, Hans-Erik, Trykker, København.
Lillethorup, Peder Ulrik, Kommunelaerer, København.
Lindgaard, Leo Emil, Vognmand, Svendborg.
List, Jørgen Marinus Petersen, Daugaard St.
Lok-Lindblad, Preben, Løjtnant, Lyngby.
Lund, Hans Feddersen Therkildsen, Maler, Ribe.
Lund, Svend Aage, Kedelpasser, København.
Madsen, Egon Albinus, Malermester, Esbjerg.
Madsen, Marthon., Mekaniker, Aalborg.
Madsen, Henri Elmo, Maler, Esbjerg.
Matzen, Niels Chr. Frederik Theodor, Kaptajn løjtnant, Tønder
Majew, Pejza, Repraesentant, København Brh.
Malm, Leif Thorvald, Sømand, København Vb.
Mangelsen, Carl Nicolai, Arbejdsmand, Frederikshavn.
Menzel, Jørgen, København. .
Mikkelsen, Harald Toft, Landmand, Højslev.
Mikkelsen, Ib Hubert, Stokkearejder, Assens.
Mikkelsen, Kaj Leo, Vejle.
Moberg, Hansd Anders Hansen, Maelkeforhandler, Vejle.
Mortensen, Vagn, Aars. Softendal
Munthe-Osterbye, Hjarl, Grosserer, København.
Mørch, Svend Anker Stenberg, Automekaniker, Horsens.
Nielsen, Børge, Silkeborg.

Nielsen, Carl Christian, Gørtler, Aarhus.
 Nielsen, Egon Thomsen, Esbjerg.
 Nielsen, Harald Ferdinand, Fabrikarbejder, København.
 Nielsen Johnny Peter, Støberiarbejder, København.
 Nielsen, Olaf Frede, Mekaniker, Pederstrup pr. Lov.
 Nielsen Per Marinus Moesgaard, Randers.
 Nielsen, Peter Knudsen Formand, Esbjerg.
 Nielsen, Søren Holger, Bager, Esbjerg.
 Nielsen. Chr. Tonemestervej 2 , N.V.
 Olesen, Børge, stud. mag. Aarhus.
 Olsen, Hans Erik, Elektriker, Pederstrup pr. Lov.
 Olsen, Poul Folmer, Løjtnant, København S.
 Olsen, Willy Gerhard, Vognmand, København Br.
 Pallesen, Laurids Anton, Arbejdsmand, Stoholm.
 Pallesen, Leo, Arbejdsmand, Stoholm.
 Petersen, Adolf Marius, Hjørning.
 Petersen, Axel, Arbejdsmand, Naestved.
 Petersen, Arne Johannes, Landmand, Pederstrup pr. Lov.
 Petersen Chr. Riis, Arbejdsmand, Esbjerg.
 Petersen, Hans, Textilarbejder, København HV.
 Petersen, Helmuth Aleksander Schrøder, Barber København.
 Petersen, Jens Peter Wilmer, Werftsarbejder, Helsingør.
 Pedersen, Poul Henrik, Farsø.
 Pedersen Poul Hilmer Nedergaard, Chauffør. København.
 Petersen, Werner Emil, Maskinarbejder. Kolding.
 Poulsen, Knud Malthé, Farsø.
 Rasmussen, Børge, Kaptajn, København.
 Rasmussen Ejnar, Wilhelm Valdemar, Specialarbejder, København.
 Rasmussen Per Jørgen Krüger, Kommiss, Svendborg.
 Rasmussen, Valther Anton, Odense.
 Riech, Uhde Arbejdsmand, Esbjerg.
 Rohde, Poul Olaf, Lokomotivfører, København.
 Rossau, Kaj Børge, Murersvend, Assens.
 Rytter, Jørgen, Maler, København K.
 Schwartz, Mogens Heinrich, Kontorist, Fruens Høge.
 Schaeffer, Poul, København N.
 Schønnemann, Ingvar, Kontorist, Esbjerg.
 Seis, Friedrich Leopold, Snedker, København HV.
 Severinsen, Tage, Sognepræst, Finderup pr. Viborg.
 Schmidt, Carlo, Mekaniker, Odested pr. Veile.
 Stenz, Jens, Landmand, Randers.

Stensgaard, Anders Venning, Vognmand, Randers.
 Stensgaard, Poul Kristian, Charlottenlund.
 Suhr, Frode, Aalborg.
 Svensson, Sigfred L. V. , Salgschef, København Vb.
 Sørensen, Arthur Henrik, Expedient, Horsens.
 Sørensen, Gunnar Henrik, Bryggeriarbejder, København V.
 Sørensen, Kaj Egon, Expedient, Randers.
 Sørensen, Kirstine Nikoline Fill Søvang, Hvidsteen pr. Spentrup.
 Teilmann, Karla Margrethe, Glostrup.
 Tarding-Jensen, Hans Peter, Handelsmand, København.
 Thomsen, Svend Aage, Mekaniker, Silkeborg.
 Thomsen, Svend Toxværdt, Maskinarbejder, Aarhus.
 Thomsen, Damsgaard Thomas, Tørvfabrik, Aabybro.
 Thorstensson, Viggo Journalist, Randers.
 Vetter, Mathias Christiansen, Bogholder, Kolding.
 Hvolby, Robert Viggo, Nørresundby.
 Vaegter, Mads Christian, Nitter, Odense.
 Ostberg, Kaj Juul, Direktør, København.
 (Tyskehaandlanger 6 Aar Dansk Faengsel tilføjet med blyant).
 Lund, Carl Ove Nielsen, Valby
 Jørgensen, Adolf Frode, Gartner, København.

D ø d e

Egebjerg, Svend Carstensen, død 1/3-1945 i Sachsenhausen.
 Hansen, Arne Ib Gottlieb, død 5/5-1945 i København.
 Nielsen, Peter Marentius, død 3/10-1944 i Dreierbergen.
 Henriksen, Orla, død 28/3-1945 i Bochum.
 Petersen, Ole Abildgaard, død 22./1-1945 i Dreierbergen
 Jensen, Svend Aage, død 11/6-1945 i Danmark, begravet paa Mogenstrup Kirkegaard

*Abschrift ohne Angabe der Wohnanschrift
 Anmerkung von Frede Klitgaard: In der Liste fehlen ca. 100
 Gefangene in Außenkommandos und fünf bis sechs
 Fallschirmspringer.

Die Veröffentlichung ist dem 60. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus gewidmet. Der Text beruht vorrangig auf einem Interview mit Frede Klitgaard im Juli 2004 und auf dokumentarischem Material aus der Zeitschrift „Handslag“, gemeinsames Organ der Aktiven Widerständler und der Volksbewegung gegen Nazismus in Dänemark.

Impressum

Herausgeber:

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVdN/BdA)
Landesvorstand Mecklenburg-Vorpommern e. V. ;
VVdN/BdA Basisgruppe Rostock

Redaktion: Johanna Jawinsky

Fotos: Katrin Kasch
Privatbesitz Frede Klitgaard
Zeitschrift „HANDSLAG“

Für die Mitwirkung danken wir:
Katrin Kasch
Astrid Koburger
Steffen Röber
Jürgen Roschild
Sophie Rothbarth

Rostock im April 2005